

# Kopenhagen als Vorbild

Angelika Schlansky: Stadtplanung muss auch in Bremen deutlich mehr Möglichkeiten fürs Zufußgehen schaffen

VON MATTHIAS HOLTHAUS

**Allstadt.** „Das Gehen ist, sozial gesehen, die gerechteste Art der Fortbewegung“, hat Angelika Schlansky ihrem Vortrag bei „Wissen um 11“ im Haus der Wissenschaft vorausgeschickt. Ihr beruflicher Schwerpunkt ist die Gestaltung des öffentlichen Raumes. Es geht ihr dabei um die Lebendigkeit und Attraktivität einer Stadt für alle. „Aufrecht stehen und frei gehen – neue Ansprüche an die Gestalt der Stadt“, ihr Vortrag, befasste sich mit Fußgängern in Großstädten.

„Gehen ist so natürlich wie Atmen“, sagte Angelika Schlansky. Zufußgehen ermögliche ein „direktes Stadterlebnis“ und nutze sowohl dem Einzelhandel als auch der Gastronomie. Gehen sei umweltverträglich und ein kostenloses Gesundheitstraining. Beim Zufußgehen treffe man außerdem andere Menschen, fühle man sich als Teil der Gemeinschaft, sagte die Stadtplanerin. „Und wenn man dafür sorgt, dass Rollstuhlfahrer sorglos durch die Stadt kommen, dann ist auch für Sehbehinderte und Menschen mit Kinderwagen und Rollator viel erreicht.“

Auch aus Klimaschutzgründen und aus Gründen der Unfallprävention besteht für Schlansky die Notwendigkeit, die Mobilität in den Städten zu verbessern. Außerdem mache Bewegungsarmut krank, nehme die Fettleibigkeit in Deutschland stetig zu. „Stadtgestaltung und Gesundheit haben also durchaus etwas miteinander zu tun. Je besser die Bedingungen für das Gehen sind, desto mehr Menschen gehen zu Fuß.“

Am naheliegenden Beispiel Bremen zeigte die Stadtplanerin auf, ob und auf welche Weise das Zufußgehen in der Stadt eine Rolle spielt. Ausdrücklich lobte sie den autofreien Markt, die Weserpromenade und die Schlachte. Ungünstig sind aus ihrer Sicht beispielsweise die Situation unter der Hochstraße am Breitenweg und der Osterdeich, der zu wenig Überquerungsmöglichkeiten biete. Und auch die Parksituation in den Nebenstraßen sei alles andere als optimal: „Knapp die Hälfte aller Bürgersteige sind überparkt“, stellte Angelika Schlansky fest und meinte damit Autos, die mindestens zur Hälfte auf dem Gehweg stehen. Auch das von vielen gerühmte und verteidigte Kopfsteinpflaster hält sie aus Sicht des Zufußgehens für kontraproduktiv, weil Radfahrer von



Angelika Schlansky wünscht sich, dass sich Bremen ein Beispiel an Kopenhagen nimmt und Parkplätze nach und nach abbaut. FOTO: MATTHIAS HOLTHAUS

der Straße auf den Gehweg ausweichen. „Bremen rühmt sich zwar, eine radfahrerfreundliche Stadt zu sein, das stimmt aber nur zum Teil. Und vor allem geht das häufig zulasten des Fußgängerverkehrs“, sagte Angelika Schlansky.

Als hervorragendes Beispiel für fußgängerfreundliche Stadtplanung hat sie Kopenhagen ausgemacht: „Es gab in den 60er-Jahren den politischen Beschluss, den öf-

fentlichen Raum für die Nutzung durch Menschen zurückzuerobern. Straßen und Plätze in der Innenstadt sollten nicht mehr dem ‚Parken und Fahren‘ dienen, sondern dem ‚Gehen und Sich-Aufhalten‘.“ Dazu seien jedes Jahr zwei Prozent der Parkplätze beseitigt worden. Das habe kaum jemanden gestört, weil diese Reduzierung schleichend gelaufen sei, sagte Schlansky. „Die Bevölkerung hat die Verbesserungen allerdings

positiv aufgenommen. Die Flächen für Menschen haben sich im Zeitraum vom Ende der 60er-Jahre bis zur Mitte der 90er-Jahre vervierfacht.“

Zwar habe es im Zuge der Umwandlung auch kritische Stimmen gegeben wie „Fußgängerstraßen funktionieren in Skandinavien nicht“, „keine Autos, bedeutet keine Kunden und kein Geschäft“ oder „wir sind Dänen und keine Italiener“, dennoch sei die

Umwandlung zum Erfolg geworden. „So hat man ausgerechnet, dass für jede 15 Quadratmeter nutzbare Fläche sich ein weiterer Mensch im öffentlichen Raum aufhält“, berichtet Angelika Schlansky. Außerdem sei die schrittweise Reduzierung der Flächen für den Autoverkehr mit der Förderung des Fahrradverkehrs und des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) einhergegangen. „Es ist heute einfacher, die Stadt zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu durchqueren, als mit dem Auto“, sagte Schlansky. „Zwischen dem Florieren des Einzelhandels und der Menge der Parkplätze gibt es also keinen Zusammenhang.“

Der Autoverkehr in der Stadt lasse sich verringern, etwa durch die flächendeckende Parkraumbewirtschaftung bei gleichzeitiger Bevorzugung aller platzsparenden Verkehrsarten wie ÖPNV, Fahrrad- und Fußverkehr. Oder durch die Förderung von Carsharing und das konsequente Bekämpfen von illegalem Parken: „Ein Carsharing-Fahrzeug ersetzt 15 Autos“, sagte Angelika Schlansky. „Es ist die Aufgabe der Stadt, Maßnahmen zur Reduzierung der Parkmöglichkeiten zu schaffen und zum Beispiel mit Pollern das aufgesetzte Parken zu unterbinden.“ Die Bürgersteige sollten von Auto- und Radverkehr befreit werden.

Was heißt das nun für Bremen? Für Angelika Schlansky steht fest, dass die Menge der parkenden Autos dringend reduziert werden muss, um Platz für die anderen Mobilitätsarten und für die Erhöhung der Aufenthaltsqualität zu schaffen. Zudem gibt es in Bremen zu viele Fahrten mit dem Auto: Sie liegen in Bremen bei 50 Prozent, Fahrten mit dem Fahrrad bei 20 Prozent und das Zufußgehen bei 15 Prozent. Im Vergleich dazu steht Kopenhagen weitaus besser da: Dort liegt der Auto-Anteil bei 24 Prozent und der Rad- und Fußverkehr bei 60 Prozent.

Warum also nutzt Bremen nicht die beschriebenen Möglichkeiten zur Reduzierung des Autoverkehrs und eifert Kopenhagen nach? Angelika Schlansky hat darauf eine Antwort: „Bremen bezeichnet sich nach wie vor als ‚Autostadt‘ und ist stolz darauf, verschafft Mercedes doch vielen Menschen Arbeitsplätze. Das ist wohl der politische Grund, warum nur halbherzig gegen das größte Problem der Stadt, den Parkverkehr, angegangen wird.“

ANZEIGE

**Das gibt es nur bei:**  
**Flamme**<sup>®</sup>  
KÜCHEN + MÖBEL

bis zu **72%** **JAHRHUNDERT RABATT AUF ALLES**<sup>2)</sup>

\*Flamme feiert sein Einrichtungsfest. \*\*Gültig nur bis 28.01.2017.

**gültig bis**  
• FREITAG •  
**27. JANUAR 2017**  
• SAMSTAG •  
**28. JANUAR 2017**  
**bis 20 Uhr geöffnet**

**Wir feiern, Sie sparen!**

**JAHRHUNDERT FEST**

**Flamme**<sup>®</sup>

**3.740,-\***  
**1.698,-\*\***  
**SIE SPAREN 2.042,-€**

**Polsterecke in Bezug echt Leder anthrazit. Rücken echt gegen Mehrpreis erhältlich, Maße ca. 237 x 287 x 83 cm. Art.-Nr. 458842-01**

\* Bisheriger Originalverkaufspreis. \*\* Alle Preise sind Abholpreise. Lieferung und Montage gegen Mehrpreis.

Wall-Away-Funktion gegen Mehrpreis

Kopfstütze gegen Mehrpreis

Aufklappfunktion gegen Mehrpreis

**Flamme**<sup>®</sup>  
KÜCHEN + MÖBEL

**Mehr Ideen und Angebote auf [www.flamme.de](http://www.flamme.de)**

**7x**  
in Deutschland

**Flamme Möbel Bremen GmbH & Co. KG**

Ostertorsteinweg 84/85  
28203 Bremen

Telefon: 04 21 / 79 05 - 0  
Telefax: 04 21 / 79 05 - 159  
Email: [info@flamme-bremen.de](mailto:info@flamme-bremen.de)

**P KOSTENLOS AUF DEM FLAMME HOF EINFAHRT VOM OSTERTORSTEINWEG**

**Unsere Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 10-19 Uhr und Sa.: 10-18 Uhr**